

Leichlingen

Dort, wo an der unteren Wupper alljährlich mehr als hunderttausend Obstbäume ihr Blütenwunder offenbaren, erhebt sich in den Ausläufern des Bergischen Landes die „Blütenstadt“ Leichlingen. Die Stadt trägt mit ihren blumengeschmückten Häusern und grünen Vorgärten intensiv den Charakter bergischer Bauweise.

Wer wird sich darüber wundern, daß die Bevölkerung, die in ihrer Veranlagung viel vom bergischen Menschen in sich trägt, ihre Heimatstadt liebt und schätzt und ihr die Pflege andeihen läßt, die sie in ihrer aufgelockerten Bebauung und mit ihren sauberen Grünanlagen verdient?

Bereits um das Jahr 970 p. C. n. wurde Leichlingen geschichtlich erwähnt. Wie aber Funde aus vergangenen Epochen bezeugen, setzte die Besiedelung im Leichlinger Raum bereits wesentlich früher ein. Die zahlreichen frühgeschichtlichen Befestigungswerke lassen die

Bedeutung Leichlingens in der damaligen Zeit erkennen. Heute noch ist die Ruine Ley-siefen, die „Zobbesmur“, — wenn auch stark verfallen — erkennbar. Gut erhalten ist die mittelalterliche Burg „Haus Vorst“. Vom Schloß Nesselrath sind zwei Wirtschaftsgebäude und die gotische Vorburg erhalten.

Spätestens im 12. Jahrhundert war Leichlingen Kirchort, die Abtei Deutz Grundbesitzer und Patronatsinhaber. Anstelle der in dieser Zeit bestehenden Kirche wurde in den Jahren 1753 bis 1756 der schöne Barockbau der evangelischen Kirche errichtet. Eine katholische Kirche „Johannes des Täufer“ wurde dagegen erst im Jahre 1904 eingeweiht. Ihr Vorläufer ist die in dem Jahre 1800 errichtete kleine Kirche am Johannisberg.

Als Urzelle des Orts wird der nahe dem heutigen Ortskern gelegene Büscherhof bezeichnet. Die ältesten Siedlungen lagen nahe der auf einer Wupperinsel erbauten ersten Kir-



Stadtpark mit Reiherbrunnen



Evgl. Mädchenbildungsstätte

che, das Bräuhaus im Süden, das Dorf (heute Solinger, Mittel- und Brunnenstraße) und der Bechlenberg. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts behielt Leichlingen Dorfcharakter. Erst durch das Einsetzen der Industrialisierung wandelte sich das Bild; im Jahre 1856 wurden Leichlingen die Stadtrechte verliehen. Die ersten Ansätze gewerblicher Entwicklung lassen sich für das Mittelalter nachweisen. Kölner Bürger ließen damals ihre Schwerter im Leichlinger Raum herstellen. Im Laufe der Jahre wurden hier noch Öl-, Getreide- und Walkmühlen errichtet. Die ersten Schleifereien wurden bereits im 14. Jahrhundert erwähnt. Sie standen im Murbachtal. An der Wupper sind auf Leichlinger Boden eigenartigerweise keine Schleifereien nachweisbar. Die Wupper stellt zu einem großen Teil die Gemeindegrenze zwischen Leichlingen und Solingen dar. Die Schleifkotten, die zahlreichen Leichlinger Bürgern Arbeit und Brot brachten, befanden sich alle auf dem gegenüberliegenden Wupperufer auf fremdem Gemeindegebiet. Im 18. Jahrhundert gab es bereits Kupferhämmer auf Leichlinger Boden. Ebenso wie Pleißmühlen und Schleifereien, die Vorläufer der eisenverarbeitenden Industrie Leichlingens waren, müssen die Bleichereien an der damals noch klaren Wupper als die ersten Ansätze der Textilindustrie angesehen werden. Handweber für verschiedene Arten von Tuchen und Stoffen kamen später hinzu; zu Anfang des 19. Jahrhunderts hatte Leichlingen bereits mehrere kleine Textilbetriebe und einen schwunghaften Tuchhandel. Die starke industrielle Entwicklung der Stadt setzte — wie bereits erwähnt — in der Mitte



Ortschaft Büscherhöfen



Blick auf die L.I.O. 294, rechts die Gagfah-Siedlung, im Hintergrund die Ortschaft Büscherhöfen

des vorigen Jahrhunderts ein und fand nach dem zweiten Weltkrieg ihren stärksten Auftrieb. Eisen- und metallverarbeitende Industrien und Textilbetriebe haben sich aus den kleinen Anfängen heraus zum Teil zu bedeutenden und angesehenen Werken entwickelt. Im Laufe der Jahre sind andere Industriezweige hinzugekommen. Die Sandgewinnung wurde schon vor hundert Jahren betrieben; erst in jüngster Zeit hat sich an dieser Stelle auch eine Glasindustrie entwickelt. Ein Betrieb für orthopädische Artikel ist seit langem ansässig. Aus den Obstkrautpressen ist die Obstverwertungs- und Konservenindustrie hervorgegangen. Als Zweig der Solinger Stahlwarenindustrie waren um die Wende des vorigen Jahrhunderts Heftmacherkleinbetriebe stark verbreitet. Diesen mehr auf manueller Arbeitsweise fundierten Heimbetrieben wurde im Zeitalter der Mechanisierung die Rentabilität entzogen. Einer dieser Betriebe konnte sich in die neue Zeit hinüberretten; er wurde zu einem bedeutsamen Sägewerk. Die Bodenbeschaffenheit Leichlingens ließ auch die Errichtung einer Ringofenziegelei zu.

Hand in Hand mit dem industriellen Fortschritt vollzog sich auch in der Landwirtschaft ein bemerkenswerter Wandel. Während die Fischerei, deren früheres Vorhandensein alleine schon durch das Stadtwapfen dokumentiert ist, gänzlich fortfiel, erfuhr der

Obst- und Gartenbau in der Blütenstadt eine mengen- und gütemäßige Verbesserung, so daß Leichlingen heute in der Bergischen Obstkammer einen hervorragenden Platz einnimmt.

Trotz der vielseitigen Industrie im Stadtkern bestimmt der Obstbau auch heute noch den Charakter der Landschaft. Die zahlreichen zu Leichlingen gehörenden Ortschaften mit ihren typisch bergischen Fachwerkhäusern liegen versteckt in den „Baumhöfen“. Die Schönheiten der Stadt sind durch gutgezeichnete Wanderwege leicht erschließbar. Freibäder laden zur Sommerrast ein, und die idyllisch gelegene Talsperre Diepental im Murbachtal dient, ganz in Wälder eingebettet, der Erholung und dem Wassersport. Hier ist auch ein vorbildlicher Campingplatz eingerichtet.

Verkehrsmäßig ist Leichlingen bequem erreichbar. Eine malerische, walddreiche Landschaft, gepflegte Hotels und Gasthöfe mit den Merkmalen des bergischen Landes laden ein. Zur Erdbeerzeit gehören Leichlinger Erdbeeren mit Schlagsahne und Erdbeerböwle mit zum Programm eines Besuches.

Das ist Leichlingen, eingebettet in einen Kranz grüner Wälder, berauscht von der Farbe und dem Duft frühjähriger Obstblüte, im Herzen den Pulsschlag einträglichen Werkens und bewacht vom Turm des grünen Haus Vorst, Heimat und Blütenstadt.

